

Unerschütterliche Festung, sturmfreie Insel?

Anmerkungen zu einer grotesken Anmaßung: Luxemburg will kultureller Europameister werden - und sucht vergebens nach der eigenen Kultur (2)

Kleines Zwischenkapitel: Konsumtrottel als Kulturleuchten?

Eine rezente Gallup-Umfrage bestätigt: Die Luxemburger gehören, was die Zukunftsprognosen betrifft, zu den pessimistischsten Bürgern Europas. Diese Einstellung nimmt nicht wunder bei jahrzehntelang wohlstandsverwöhnten, privilegiengewöhnten Ausnahmemenschen. Überall in Europa bröckelt das soziale Gefüge, die sogenannte "soziale Marktwirtschaft" entpuppt sich drastisch als Truggebilde, allenthalben flammt der Klassenkampf wieder auf, in schärferen, brutaleren Formen als je zuvor. Gleichzeitig - als Korollar sozusagen - avanciert die nationalistische Borniertheit zum nec plus ultra der Poli-

itik: die ethnische Intoleranz provoziert Bürgerkriege und rassistische Kriminalität.

Es ist schon ein starkes Stück, wenn ausgerechnet wir Luxemburger Befürchtungen äußern, es könnte uns künftig schlechter gehen. Was heißt denn eine solche Vermutung im Weltzusammenhang? Unser Land gilt im europäischen Umfeld immer unmißverständlich als parasitärer Kleinstaat, der seine krisengeplagten Nachbarn mit steuerparadiesischem Egoismus und allerlei ungerechtfertigten Schlaraffenland-Vergünstigungen narrt und provoziert. Der Lebensstandard der Luxemburger ist längst eine europaweite Kuriosität, weil er unser Völkchen ausweist als kontinuierlichen Nutzniesser einer "Union", die offenbar für die einen die geballten

Konflikte bereithält und für die anderen eine bis zur Bewußtlosigkeit durchgestandene "dolce vita".

Wie weit die Bewußtlosigkeit der Luxemburger, unsere Unempfindlichkeit gegenüber den dramatischen Existenzverschlechterungen "der anderen" reicht, illustriert ein Werbespot, der während der Weihnachtsperiode '93 nach bewährter Hirnwäschermanier über RTL unters Volk katapultiert wurde. Wörtlich ließ da die Supermarkt-Kette "Match" verkünden: "Deen hei frësst haut keng Gromper, keng Kniddelen a keng Schmir, ei, elo gët et Austeren a Kaviar an nëmmen nach där s Geschir!" Dieser Spot - von den verantwortlichen Werbefritzen möglicherweise als apart witzig empfunden - hat weder beim Auftraggeber "Match" noch beim Verwerter RTL den geringsten Unmuts- oder Widerstandsreflex ausgelöst. Ein deontologisches Reaktionsvermögen wird beim Zuhörer offenbar nicht mehr vorausgesetzt: die unablässig von raffinierten Konsumterroristen (lies: Publicity-Agenturen) bombardierten Köpfe sind inzwischen vermutlich ausreichend betäubt, um nun auch die perverstesten Signale positiv zu empfangen.

Was sagt uns die eiskalte Botschaft? Kartoffeln, Knödel, Brot sind nur ein minderwertiger Fraß, den wir lässig den weitaus edeleren Speisen à la Austeren und Kaviar opfern können. Wir haben nicht nur das Geld, sondern auch die vom Geld gesteuerte Unverfrorenheit und Amoralität, uns nur mit dem Teuersten - also für die allermeisten Weltbürger Unerreichbarem - zu begnügen. Gäbe es etwas wie einen "minimalen Anstand", also eine Haltung, die noch nicht einmal aktives Problembewußtsein erforderte, müßte der reiche Luxemburger Durchschnittsbourgeois eigentlich sein eklatantes Wohlbefinden in aller Bescheidenheit verschweigen und sein blendendes Licht für einmal wirklich unter den Scheffel stellen. Das einzige, was uns unfreiwillig im goldenen Käfig Eingesperrten noch ziemen könnten - wenn wir mal jeden anstrengenden Gedanken an aktive Gegenwehr beiseite lassen -, wäre die demonstrative Bescheidenheit gegenüber allen, denen die Verhältnisse übel mitspielen. Wir sollten uns kleinhalten, sehr klein, gar nicht erst mit der Versuchung spielen, uns ins Rampenlicht zu drängen und unsere fetten Wänste auch noch naiv in der Welt herumzuzeigen. Wir sollten tun, was einem feigen Völkchen am besten liegt: So leisetreten, als gäbe es uns nicht. Das wäre wenigstens noch so etwas wie "paradoxe Authentizität". Aber nein: unsere irreparable Dummheit (auch "gesundes Volksempfinden" genannt) ist mittlerweile soweit gediehen, daß wir uns bei jeder Gelegenheit tollpatschig brüsten mit unserem Reichtum und unserer dumpfen Unvernunft und unserer wahnsinnigen Konsumbesessenheit. Aber geben wir dem herrschenden Moralitäts-Konsens die Ehre, bitte: Natürlich sind wir so delikats und solidarisch, von unseren Kaviardosen und Austernschalen jeweils ein paar Gramm großzügig zu opfern, damit anderswo die weitaus weniger Anspruchsvollen (also die Zeitgeist-Barbaren) sich gelegentlich ein Kartoffel-Knödel-Brotfressen leisten können.

Es grenzt an Weigerung, die Welt außerhalb Luxemburgs überhaupt noch zur Kenntnis zu nehmen, sie wenigstens noch epidemisch einwirken zu lassen, wenn eine Supermarktkette Ende 1993 eine derart

menschenverachtende Werbung schaltet: Wer auch nur am Rande und sehr diffus mitkriegt, wie täglich Hunderttausende krepieren, weil wir hier unseren Austern-Kaviar-Kult betreiben und Brot buchstäblich zum Schweinemastmittel erklären, der kann sich eine ekelregende Werbung dieses Kalibers einfach nicht mehr leisten. Es sei denn, der Rest der Welt ist für ihn nur noch ein obskures "terrain vague", dem der Konsumwahnsinnige bestenfalls mit einem mitleidigen Kopfschütteln oder einem gnädigen Grinsen begegnen kann.

Rolf Ketter



Aber wir Luxemburger scheinen die übrige Welt tatsächlich nur mehr als Anlaß zu Befremden oder Belustigung zu begreifen. So verrät beispielsweise die Struktur der Nachrichtenmagazine bei RTL genau diesen Blickwinkel, dem alles suspekt wird, was nicht ins Schema der eigenen Beschränktheit hineinpaßt. Greifen wir nach dem Zufallsprinzip eines dieser Nachrichtenmagazine heraus (Montag, 27. Dezember, 12.30 Uhr). Zuallererst kommt - wie gewöhnlich - das höchste Kulturgut der Luxemburger, das Automobil, ausführlich zu Ehren. Die Verkehrsunfallchronik ist hierzulande der eigentliche "kulturelle Manifestationskalender". Die Straßenzustandsbilanz hat hier den Status einer ästhetischen Rezension. Die tödliche Karambolage gar ist Oper und Liturgie und artistisches Superlativ zugleich. Das Automobil im Schrottzustand ist hier das Optimum an volkstümlicher Kreativität.

Dann folgen im Eiltempo die üblichen Nachrichten: Politik, Soziales, Sport. Am Ende, zur Abrundung und Auflockerung sozusagen, werden dann jene merkwürdigen Bonbons im "Grüne Post"-Stil angeboten, die sehr viel verraten vom Weltbild und der Mentalität der Radiomacher. Heute hat der diensttuende Redakteur zwei dieser "strange news" ausgewählt: Irgendwo in Afrika wurde ein Spital von einer Affenhorde überfallen, die den Patienten und dem Personal das gesamte Essen weggefressen hat. Sehr witzig. Das Lachen über die blöden Neger sollte man sich nur nicht verkneifen. Es kommt noch lächerlicher: Der Häuptling der Yuma-Indianer im Amazonasgebiet hat einen Appell an alle zeugungsfähigen Männer gerichtet, die Nachkommenschaft seines Stammes zu sichern. Der Grund, im RTL-Originalton: es sind keine Männer mehr da, denn "di eng si

**Die Verkehrs-
unfallchronik
ist hierzulan-
de der eigent-
liche "kultu-
relle Manifes-
tationskalen-
der". Das Au-
tomobil im
Schrottzu-
stand ist hier
das Optimum
an volkstüm-
licher Kreati-
vität.**

gestuerwen, die aner si massakréiert gin." Die Schlußpointe, wiederum im RTL-Originalton: "Also, wien de Stamm vun de Yuma-Indianer rette wëllt: Avis aux amateurs!"

Diese Art, über Fremde und Fremdartiges herzuziehen (nicht nur bei RTL ein beliebtes Spielchen) verriet den eigentlichen kulturlosen Menschen. Uns genügt offensichtlich, im eigenen Wohlstandsschweiß zu schwimmen und auch noch höchst amüsiert mit dem Finger auf jene zu zeigen, deren Existenz traurigerweise nur Kampf und Krampf ist. Kann sich ein Land, in dem ein Rundfunk mit nationalen Ambitionen und lauthals verkündetem Repräsentativitäts-Monopol den Mittagstisch seiner Zuhörer mit höchst lustiger Minderheitenhetze anreichert, überhaupt den "multikulturellen" Heiligenschein aufsetzen? Kann dieses Land, in die der gleiche Rundfunk tagaus tagein die kulturellen Vorgaben liefert und auf aller-niedrigstem Niveau Konsumentendruck leistet, sich überhaupt mit kulturellen Federn schmücken? Die Luxemburger Kulturwirklichkeit heißt RTL, die sogenannte Volkskultur hierzulande gipfelt in der Bereitschaft, auf Kommando bei RTL anzurufen und idiotische Fragen über Konsumartikel korrekt zu beantworten. Wieso sollen wir unsere europäischen Nachbarn ein ganzes Jahr lang mit unserer tragischen Unbedarftheit belästigen? Wieso sollen 1995 "die Augen aller Europäer auf uns gerichtet sein", wenn wir im Grunde nichts weiter sind als die begnadetsten Konsumblödel der westlichen Welt?

**Luxemburg Kulturstadt
Europas 1995: Das Debakel
nimmt Form an.**

Im einleitenden Teil dieses Beitrags (forum Nr 145/93) hieß es unter anderem "Zu fürchten ist, daß Guy Wagner einmal mehr nur die spektakuläre Demission bleiben wird, diesmal mit Spätzündung, und sei es nur, um die Glaubwürdigkeit des kulturellen Anliegens an sich zu retten gegenüber den öffentlichen Mißbrauchsversuchen der Politiker." Erfreulicherweise hat sich der Generalkoordinator Guy Wagner inzwischen dieser "forum"-Anregung angeschlossen und mit seiner Demission gedroht. Dürfen wir ihn nochmals nachdrücklich ermutigen, mit diesem Schritt tatsächlich Ernst zu machen und die betonköpfigen Funktionäre gezielt im Regen stehen zu lassen?

Allerdings geht es längst nicht mehr allein um Guy Wagners Beschwerden über einen engstirnigen Beamtenapparat und einen sogenannten "Kulturdirektor", der das Kulturministerium offenbar mit einer "Opus Dei" - Filiale verwechselt. Würde Guy Wagners Rücktritt nur auf diesem organisatorischen Dissens fußen, könnte er kaum ein übergreifendes kulturpolitisches Signal setzen. Es genügt nicht mehr, die unkreativen, ja kreationsfremden Bürobonzen ihren peinlichen Rechenschieberkrieg allein ausfechten zu lassen. Nein, Guy Wagner sollte seinen Hut aus weiterreichenden Gründen nehmen. Die gleichen Politiker, die das Truggebilde "europäische Kulturstadt" eigensüchtig favorisieren, lassen vor Ort zu, daß Luxemburgs kulturelles Profil immer schneller

gegen Null tendiert. Auf der Ebene der politischen Entscheidungsträger ist nur noch galoppierende Fahrlässigkeit auszumachen. Die Kulturschaffenden werden schlichtweg ignoriert, Herr Santer, der ahnungsloseste Kulturminister seit Menschengedenken, läßt Gottes Branntwein über Gottes Land laufen, ein einigermaßen zusammenhängendes Kulturkonzept ist auf weiter Flur nicht zu erkennen, selbstherrliche Kulturfunktionäre sabotieren den Dialog mit einheimischen Künstlern aller Sparten, auf der politischen Prioritätenliste rangiert Kultur neuerdings an allerletzter Stelle. Es gibt unter den herrschenden, fast schon kulturfeindlichen Umständen keinen Grund mehr, Kultur vorzuspiegeln, wo keine ist. Ein solches Betrugsmanöver wird politisch todsicher ins Auge gehen: Unsere europäischen Nachbarn beobachten Luxemburg seit geraumer Zeit mit soviel aufmerksamem Mißtrauen, daß eine kulturelle Spiegel-fechterei größeren Ausmaßes ihnen garantiert nicht entginge. Man kann sich den zusätzlichen Prestige-verlust leicht aumalen, der Luxemburg aus einer solchen Enttarnung entstünde.

Wer ein echter Kulturschaffender ist, wird natürlich dem Staat, der ihn großzügig ignoriert, gern mal eine kräftige internationale Blamage gönnen (und vielleicht sogar nach Kräften dazu beitragen). Das Wahnsinnsprojekt "Europäische Kulturstadt 1995" sollte nicht etwa aus Gründen der Staatsräson kurzerhand zu Fall gebracht werden, sondern aus Gründen der kulturellen Selbstachtung. Guy Wagner könnte bei dieser Ehrenrettung des einheimischen Kulturschaffens eine wichtige Rolle spielen. Er hat von Beginn an seinen Koordinations-Auftrag mit einem Gesellschaftsprojekt verbunden und sogar angekündigt, man müsse das Unternehmen "Europäische Kulturstadt 1995" als gescheitert betrachten, falls 1996 in Luxemburg keine transformierte, d.h. demokratischere, kulturfreudigere, tolerantere, offenere Gesellschaft vorzufinden sei.

Nun, dieses Scheitern braucht man nicht erst "après coup" retrospektiv festzustellen: es kündigt sich jetzt schon an mit zahllosen Symptomen. Nie war das politische Desinteresse an Kultur so auffällig wie ausgerechnet im Vorjahr des geplanten "big event". Nie wurde mit den Kulturschaffenden so rabiat Schlitten gefahren wie eben in diesen Monaten. Immer deutlicher erinnert das Vorhaben, hier eine kulturelle Schaumschlägerei gigantischen Ausmaßes vom Zaun zu brechen, an die verrückte Idee des ehemaligen Präsidenten der Elfenbeinküste, Houphouët-Boigny: Mitten in die Wüste ließ der Despot eine milliardenteuere, exakte Replik des römischen Petersdoms pflanzen, zur Erbauung und Ermunterung aller Gläubigen im Lande. Nun lebten des Präsidenten Landsleute aber unter katastrophalen Bedingungen und konnten mit der lächerlichen Wüstenkathedrale nichts anfangen. Ein Generalkoordinator, der augenscheinlich nichts weiter mehr zu koordinieren hat als die generelle Verachtung alles Kulturellen, kann sich eigentlich nicht länger dazu mißbrauchen lassen, ein Kulturdenkmal hochzuziehen auf einem Fundament aus Treibsand. Daher an Guy Wagner den Vorschlag: Auf zur fröhlichen, wilden, kreativen, frechen "année sabbatique 1995"!

Guy Rewenig